



Jüdischer Friedhof

Ort der Ruhe

Ein Gang durch die Geschichte

Umgeben von einer hohen Mauer fällt der Blick von weitem zuerst auf die hohen Baumkronen des eingegrenzten Grundstücks – einzelne Sonnenstrahlen brechen durch die mit Blättern bedeckten Äste. Die Hand auf der Klinke, das Tor öffnet sich – es ist ruhig, eine gedämpfte Atmosphäre scheint über dem mit Moos bedeckten Boden zu schweben: am Fuße des so genannten Eichwaldes liegt der alte jüdische Friedhof in Kassels Stadtteil Bettenhausen.

Um 1630, während des 30jährigen Krieges, diente der Ort neben der Stadt Kassel als Begräbnisstätte für die jüdischen Gemeinden Heiligenrode, Kaufungen und Waldau. Einen ersten jüdischen Friedhof soll es bereits um 1360 an der Ahne, nahe der Judengasse, gegeben haben. Die Juden standen in dieser Zeit im Schutz des Ahnaberger Klosters. Zudem gab es zwischen 1385 und etwa 1587 eine zweite Begräbnisstätte außerhalb

der neuen Stadtbegrenzung, an der Stelle des heutigen Königplatzes. Die Bestandteile des ehemaligen Friedhofs wurden im neuen Friedhof Bettenhausen eingegliedert. Zu diesem Zeitpunkt lebten ohnehin mehr Juden im ländlichen Bereich der Landgrafschaft Hessen, vor allem in Bettenhausen. Nur wenigen Schutzjuden-Familien im Dienste des Landgrafen war es erlaubt, in der Stadt zu wohnen.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden linksseitig des Fasanenwegs, angrenzend an den christlich-kommunalen Friedhof, weitere Flächen erworben. Der neue Friedhof wurde erstmal 1932 belegt, der alte Teil gilt seit dieser Zeit als geschlossen. Der beinahe übergangslose Anschluss beider Begräbnisstätten führt dazu, dass nicht ohne weiteres zu erkennen ist, dass es sich um zwei eigenständige Friedhöfe handelt.

Bewusstsein der Geschichtlichkeit

Da die jüdische Gemeinde wert auf die Dokumentation ihrer durch Jahrhunderte währende Existenz legt, wurde Ludwig Horwitz 1926 beauftragt, eine Auflistung aller seit 1630 erhaltenen Gräber mit Lageplan zu erstellen – ein Zeichen, dass die jüdische Gemeinde bereits zu dieser Zeit eine Auffassung ihrer Geschichtlichkeit hatte – der Fried-

hof als Denkmal. Für die während des Nationalsozialismus umgekommenen jüdischen Bürger Kassels errichtete die Stadt auf der alten Begräbnisstätte 1950 einen Gedenkstein in hebräischer und deutscher Sprache.

Das weitläufige Friedhofsgelände des alten Friedhofs umfasst circa 20.000 qm und ist mit etwa 3.200 Gräbern belegt. 644 vorhandene Grabsteine sind dabei aus der Zeit von 1647 bis 1850. Allein aus Kastanien, großzügig florierender Efeu und aufblühende farbige Blumen, die aus dem dunklen Moos bezogenen Boden hervorstechen, erinnern beim Gang über die Begräbnisstätte an eine Parklandschaft. Auffällig ist auch das große Gebäude am Eingang. Die Begräbnishalle, die noch heute für Trauerfeiern genutzt wird, wurde etwa 1841 erbaut. Zu dieser Zeit kaufte Stadtrat Jeremias Rothfels ein Grundstück, das an den Friedhof angrenzte – als Erweiterung des Friedhofs.

Bräuche des jüdischen Begräbnisses

Die Juden selbst bezeichnen ihren Friedhof als Haus des Lebens – das klingt im ersten Moment recht erstaunlich, bezieht sich aber auf die Vorstellung der Auferstehung sowie den jüdischen Begräbnis- und Totenkult. Auf jüdischen Friedhöfen gilt ewiges Ruherecht und der Körper wird im Ganzen begraben.



Photos: Birgit Wunderlich

Leben, Tod und Ruhe sind eng miteinander verknüpft. Die Bestattung ist dabei religiöse Pflicht – unbestattet zu sein, gilt als Unglück.

Die jüdische Bestattung richtet sich nach bestimmten Bräuchen: So werden Ehepartner immer nebeneinander begraben. Ansonsten gilt die Reihenfolge nach Sterbedaten innerhalb der Familie. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts findet man zunehmend Familiengräber mit aufwendigen Grabmälern. Grabbepflanzungen gibt es im Allgemeinen auf jüdischen Friedhöfen keine – die Gräber werden mit Kies bestreut, die, wie auf dem Friedhof in Bettenhausen, sich unter einer Decke von Moos und Efeu befinden. Auf dem jüdischen Friedhof in Kassel ist sogar eine komplette Fläche von Gräbern mit Moos bedeckt – ohne dass nur eines sichtbar oder zu erraten wäre. Wer ein Grab besucht, hinterlässt ein Steinchen. Auf diese Weise wird der Verstorbene geehrt – ein Symbol der Unvergesslichkeit. Umgefallene Grabsteine werden nicht wieder aufgestellt, außer sie wurden gewaltsam umgestürzt.

1988 führte die Stadt Kassel eine Bestandsaufnahme des älteren Teils des Friedhofs durch, um weitere Erkenntnisse über die Geschichte der jüdischen Gemeinde während der Landgrafschaft Hessen-Kassels zu

gewinnen. Großteils durch eine Grasnarbe und Moos überwachsen, musste der Friedhofsteil zunächst von Laub und Geäst befreit und in einer zweiten Aktion in freiwilligen Arbeitseinsätzen freigelegt werden. Mit etwas Technik ließe sich der Moos wie eine Art Teppich von den Gräbern rollen, erzählt Esther Haß, ehrenamtliche Stadträtin und ehemalige Vorsitzende der jüdischen Gemeinde. Eine Dokumentation aller Grabsteine, die man im Staatsarchiv Wiesbaden einsehen kann, war so möglich.

Grabsteinsymbolik

Das Alter der Gräber erkennt man an der Art des Grabsteinmaterials. Häufig findet man Sand- und Kalkstein bzw. einer Mischung aus beiden Materialien, später auch Granit. Eine chronologische Abfolge der Gräber auf dem jüdischen Friedhof in Kassel gibt es nicht – ältere und neuere Gruppen stehen im Wechsel. Eine Auffälligkeit gibt es bei den Grabinschriften: Alle Texte werden durch die hebräische Abkürzung zweier Buchstaben von „Hier ruht“ eingeleitet und jeweils am Fuß des Textes mit der hebräischen Abkürzung von „Er“ oder „Sie möge in Ruhe eingebunden sein in das Buch des Lebens“, beendet. Ältere Grabsteine weisen zudem oftmals Symbole wie Priesterhände und Beschneidungswerkzeu-

ge sowie die Levitenkannen auf. In der neueren Zeit wurden auch andere Symbole wie der Davidsstern oder nicht-jüdische Symbole verwendet. Sieht man auf dem Friedhof eine abgebrochene Säule, symbolisiert diese, dass ein Leben zu früh endete.

Ein weiteres Merkmal der jüdischen Grabsteinsymbolik ist die Ausrichtung der hebräischen Grabinschrift in Richtung des Eingangs, wobei die deutsche Übersetzung auf der Rückseite des Grabsteins steht. Ist der deutsche Text eher knapp und weist beispielsweise nur auf Name und Geburts- und Sterbedatum des Verstorbenen hin, zeugt dies von einer höheren Religiosität der Familie.

Zeige sie, so Esther Haß, bei Führungen über den Friedhof den Hinweis eines deportierten Opfers, sehe sie oft in betroffene Gesichter. Diese Gräber seien jedoch zusätzlich ein Zeichen dafür, dass es Überlebende gab, die die Möglichkeit hatten, die Beisetzung dieser Verstorbenen überhaupt in die Wege zu leiten.

Caroline Günther

Jüdischer Friedhof
Fasanenweg 2
34123 Kassel